

**Carola Hilmes: Die Femme fatale: ein Weiblichkeitstypus in der nachromantischen Literatur.-**

Stuttgart: Metzler 1990, 263 S., DM 48,-

Die Femme fatale als dämonische Verführerin treibt bis heute ihr Unwesen, vor allem in Filmen und Fernsehserien. Dabei kann sie auf eine stattliche Ahnengalerie zurückblicken: Sirene, Sphinx, Circe, Medusa aus der antiken Mythologie; Salome, Dehlila, Judith aus der christlich-jüdischen Überlieferung. Auffallend häufig wird dieser 'Weiblichkeitstypus' jedoch in der Literatur und Kunst der Jahrhundertwende gestaltet, in der die Femme fatale geradezu zum Prototyp der Décadenceheroine avanciert. Den Ausgangspunkt für diese Häufung in der Literatur des Fin de siècle sieht Carola Hilmes in der deutschen Literatur der Romantik. In beiden Epochen wird die Frau aus rein männlicher Perspektive betrachtet, wobei sich die positive Projektion auf die Frau als die ideale Geliebte - letztlich auch als Verkörperung des 'anderen Ich' - zur Jahrhundertwende hin in eine negativ besetzte 'Angstprojektion' verkehrt. Diese Entwicklung versucht die Verfasserin in ihrer Studie anhand von Interpretationen herausragender Einzelwerke der Literatur des 19. Jahrhunderts nachzuvollziehen, wobei sie einen epochengeschichtlichen mit einem motivgeschichtlichen Ansatz verbindet und auch Beispiele aus der europäischen Literatur heranzieht (Mallarmé, Flaubert, Wilde).

Als Höhepunkt werden zwei Werke aus der Zeit des Wilhelminismus untersucht: Wedekinds *Lulu* und Heinrich Manns *Göttinnen*. In der Interpretation der *Lulu* wird zunächst vor allem das "mimetische Verhalten" (S.161) der Heldin herausgearbeitet. Doch dann wird - im Widerspruch zur richtigen methodischen Vorbemerkung, daß eine "individualistische Erklärung über die Sexualphantasien einzelner Autoren unzulänglich" (S.31) sei - der diesbezüglich ergiebige Nachlaß der Tagebücher Wedekinds durchforstet - mit der Schlußfolgerung, "daß Wedekind mit *Lulu* vorrangig seine eigenen Sexualphantasien ausmalte und mit den in der Pariser Zeit gesammelten Erfahrungen aus dem Grisettenmilieu anreicherte" (S.247). Bieten die Interpretationen einzelner Werke zwar durchaus manche Anregungen, so melden sich Bedenken in

bezug auf Ausgangs- und Zielpunkt des von der Verfasserin gespannten Bogens an. Die Literatur der deutschen Romantik reicht als Bestimmung des Ausgangspunkts sicherlich nicht aus, um die Tendenz zu Dämonisierung weiblicher Sinnlichkeit zu erklären, die sich im *Fin de siècle* in fast der gesamten europäischen Literatur und quer durch alle Künste abzeichnet. Auch verwundert, daß zwar in den theoretischen Vorbemerkungen auf Freud und Weininger eingegangen wird, der literarische Höhepunkt jedoch ausgerechnet im Wilhelminismus gesehen, dagegen die Wiener Literatur des *Fin de siècle* fast ganz ausgeklammert wird. Der schon im Hauptteil der Arbeit erkennbare Hang zu spekulativem Essayismus führt im Schlußkapitel, in dem "Motive und Merkmale" des *Femme-fatale*-Stoffes zusammenfassend erläutert werden sollen, leider zu einem deutlichen Niveauverlust. Hier werden allgemeine, für literarische Stoffbearbeitungen und Personengestaltungen konstitutive Merkmale als Bestimmungsmerkmale für die Figur der *Femme fatale* gewertet. "Die durch Aufspaltung, Verschiebung und Neuverknüpfung von Motiven entstehende Vielfalt stiftet Verwirrung. Die entsprechenden *Femme-fatale*-Gestalten erscheinen ungreifbar, was die ihnen unterstellte Gefährlichkeit [...] eher noch steigert" (S.235). Die Verfasserin stößt gerade nicht zur Analyse der Wirkungsweise der Werke vor, sondern erliegt dieser selbst. Einzelbeobachtungen dienen nicht als Ausgangspunkt schlüssiger Argumentation, sondern als Sprungbrett für assoziierende Gedankenspiele. Die Verfasserin erhebt zwar den Anspruch einer "auch auf die außerliterarische Bedeutung des untersuchten Weiblichkeitstypus abzielenden kritischen Analyse" (S.247), kann dabei jedoch zumindest dem wissenschaftlichen Anspruch nicht immer gerecht werden.

Anne Steinmetz-Berning (Remscheid)